

# DIE HEILIGE BARBARA, EINE CHRISTIANISIERTE KELTISCHE ERDGÖTTIN?

Horst Weinek, Eisenerz

Dieser Aufsatz soll eine gezielte Forschung auf dem Gebiet der vorchristlichen Verehrung von Naturgöttern durch die Bergleute und deren Auswirkung auf den neuen Glauben, auf das Christentum, unter Zuhilfenahme der Disziplinen Theologie, Kunstgeschichte, Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte, Montanistik und Ethnologie u. a. anregen.

Seit jeher werden mineralische Rohstoffe von Menschen je nach Wissenstand der Technik als Werkstoff sowohl für friedliche als auch für kriegerische Zwecke dem Erdinneren, der Mutter Erde, abgerungen. Wie bedeutend diese Rohstoffe für die Menschen in der Urgeschichte gewesen sein mußten, zeigt die Benennung der einzelnen Epochen: Stein-, Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit.

Das bergmännische Hereingewinnen von Erzen, deren Verhüttung und weiters die Bearbeitung der gewonnenen Metalle, zählte neben Jagen, Fischen, Sammeln, dem Ackerbau und der Holzwirtschaft zu den ältesten menschlichen Aktivitäten. Sie trugen ganz wesentlich zum Überleben bei. So gab es eine starke Affinität zur bzw. eine Abhängigkeit von der Natur. Dies drückte sich sicherlich u. a. in einer innigen Verehrung und Zuwendung zur Mutter Erde, zur Sonne und zum Mond aus. Heute noch sind viele dieser Verehrungsriten, vor allem im ländlichen Raume, erhalten und werden abgewandelt praktiziert. Literarische Zeugnisse keltischen Ursprungs fehlen ganz für jene Zeit, in der die Religion der Kelten der lebendige Glaube des noch nicht christianisierten Volkes war. Daraus darf nicht auf einen Mangel an religiöser Tradition geschlossen werden. Der Grund hierfür besteht vielmehr darin, daß die Priester der Kelten das von ihnen gehütete religiöse Gut ihren Schülern prinzipiell nur mündlich überlieferten (1).

Die Muttergöttheit soll ursprünglich als universelle Göttin für die Erde, die Sonne und für den Mond verehrt worden sein: Die Erde stand für die greise, lebensverschlingende und lebensgebärende Todesgöttin, die Sonne für die lebensgebärende göttliche Frau und der Mond für das astrale junge Mädchen. Mit ihrer innigen Verehrung als Trinität (Wesenseinheit in drei unterschiedlichen Gottheiten) waren sicherlich entsprechende Kulthandlungen verbunden, die uns leider bis heute verborgen geblieben sind. So kann angenommen werden, daß gerade der Bergmann in der vorchristlichen Zeit, aber auch hinein bis in das Mittelalter, ganz besonders die Muttergöttheit, und hier vor allem die Mutter Erde, angebetet haben mußte.

Jede einzelne Gestalt der Trinität hatte einen eigenen Namen, der mit „Beth“ als einigendem Begriff kombiniert war. Diese waren die Ambeth, auch Ampet, Anabeth, Einbeth, Embeth, Eibet, Ainbetta, Einbete und Ombath genannt. Sie gibt das Leben und ist die lebensgebärende Mutter. Dann die Wirbeth, auch Wilbete, Vilpette, Filbed, Fürpeth, Julpeth genannt; sie teilt das Schicksal zu, symbolisiert den Lebenslauf, das Sein. Die dritte ist die Borbeth, auch Barbeth, Warbete, Borbete, Borbeta, Wortbete, Werbeth, Gewerete und Querre u. a. genannt. Sie zerschneidet Leben und steht auch für den plötzlichen Tod. Im Königreich Norikum sollen diese Bethen als Hauptgöttheit verehrt worden sein (2).

Die Abhängigkeit des Bergmannes von den Naturkräften bedingte bis herauf in das 20. Jahrhundert eine innige Verehrung verschiedener Bergheiliger und bestimmte religiöse Handlungen. So hat sich z. B. der Brauch erhalten, vor dem Verlassen der Familie von der Ehegattin ein Kreuzzeichen zu empfangen. Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurde auch noch vor der Grubenfahrt ein gemeinsames Gebet gesprochen.

Betrachtet man den Einfluß des Christentums auf die sogenannten heidnischen Bräuchen, so ist festzuhalten, daß viele Kompromisse, Zugeständnisse gemacht wurden, damit die Menschen den neuen Glauben annehmen. Der alte heidnische Glaube, die Verehrung der Naturgötter, verschmelzte sich mit dem Christentum. Als Beispiel dafür soll die Filialkirche St. Veit am Schauberg, Gemeinde Neuhofen an der Ybbs, Katastralgemeinde Toberstetten, angeführt werden, wo ein Hühnerstall in der Rückwand des Hauptaltars situiert ist. Es wird überliefert, daß man in früheren Zeiten dem Heiligen Veit Hühner geopfert hat. Dieser Brauch hat sicherlich mit einer heidnischen Kulthandlung zu tun. Zeitzegen können sich heute noch erinnern, daß Hühner noch in unserem Jahrhundert in diesem Stall gehalten worden sind (3).

Dort, wo man keine Kompromisse geschlossen hat, wurden u. a. die Kultplätze dämonisiert. Sie bekamen Flurnamen wie Hölle, Teufel und Hexen oder es wurden darauf Kirchen und Kapellen errichtet. Für unsere Überlegungen ist es wichtig zu wissen, daß heidnische Götter in den neuen Glauben integriert worden sind. Beispielsweise in Südtiroler Meransen, wo die St. Anbet, St. Cubet und St. Gewerbet heute noch verehrt werden. Sie tragen goldene Kronen, die aus keltischen Radkreuzen gebildet sind (4). In der Taufkapelle zu Worms stehen ebenfalls die drei Bethen auf einem gotischen Altar als St. Embete, St. Warbete und St. Willebete. Im Straßburger Dom sind sie als St. Ainbete, St. Wortbete und St. Vilbete erhalten geblieben (5). Ein aus dem Jahr 1643 stammendes Verehrungsbild zu Leutstetten, Bezirk Starnberg in Bayern, stellt ein dreiteiliges Gemälde mit den drei gekrönten Jungfrauen St. Ainbeth, St. Firbeth und St. Berbeth dar. Dieses wurde bis Ende des 18. Jahrhunderts verehrt (6). In Bayern werden zu Schildthurn und zu Schledorf St. Ainbeth, St. Wilbeth und St. Barbeth als Pestheilige angebetet. Die heiligen drei Jungfrauen von Brunnental bei Schärding in Oberösterreich weisen auf eine alte, vorchristliche Volksüberlieferung hin. Das Bründel mit den heiligen drei namenlosen Jungfrauen ist eine heilige Quelle, wo nach altem keltischem und germanischem Glauben die Kinder aus dem Brunnen, in dem die heiligen Schicksalsfrauen wohnten, an das Tageslicht stiegen. Interessant für unsere Betrachtung ist die Beschreibung der dritten Jungfrau. Zitat Anfang: „Die rechte Jungfrau trägt gleichfalls einen Strahlenkranz mit einer richtig sitzenden Krone, in der rechten Hand ein Schwert, in der linken einen Lorbeerzweig, links unten der Turm. Der Mantel ist auf der linken Seite zur Hälfte offen.“ Zitat Ende (7).

Im Volksmund werden die Bethen heute noch die „Drei Saligen Frauen“, die „Drei Bet-Frauen“, die „Drei Ewigen“, die „Kinder- oder Schicksalsfrauen“ genannt.

Diese Bethen könnten nun durch die Christianisierung folgende Wandlung durchgemacht haben: Die Ambeth als lebensgebärender Aspekt mit der Farbe rot könnte zur Heiligen Margarete geworden sein. Sie wird auch in der Gestalt der Heiligen Magdalena und u. a. auch der Heiligen Maria dargestellt. Die Wilbeth ist das starke junge Mädchen; ihre Farbe ist weiß und sie könnte später zur Heiligen Katharina geworden sein. Die Borbeth ist die Greisin, die das Leben in ihrem Schoß zurückernt, die alle Weisheit des Kosmos besitzt, ihre Farbe ist schwarz. Im Christentum könnte sie zur Heiligen Barbara geworden sein.

Im Volksmund werden die drei christianisierten Heiligen auch „Die drei Heiligen Madeln“ genannt, mit denen in Bayern und in Österreich folgendes Sprüchlein verbunden ist:

Barbara mit dem Turm,  
Margareta mit dem Wurm,  
Katharina mit dem Radl  
sind die heiligen drei Madeln.

Blieben wir bei der Borbeth bzw. Barbara, so erkennt man auch über die Abwandlung des Namens Barbara im Volksmund eine Beziehung zu der keltischen Borbeth wie z. B.: Bärbel – Berbeth – Borbeth – oder Betti – Babette – Barbeth. In der bereits erwähnten Filiationkirche St. Veit in Toberstetten, Gemeinde Neuhofen an der Ybbs, gibt es eine Darstellung dieser „Drei Heiligen Madeln“. Die Heilige Katharina mit dem Rad steht auf der linken Seite des Hauptaltars, die Heilige Barbara mit dem Kelch in der Hand und neben ihr der Turm steht auf der rechten Seite, die Heilige Margareta mit dem Wurm ist

oberhalb des Altars in einem kleinen ovalen Bild dargestellt (8). Die Heilige Katharina und die Heilige Barbara sind bei EPPPEL erwähnt, nicht jedoch die Heilige Margareta (9). Die Filiationkirche scheint ein ehemaliger Kultplatz gewesen zu sein, worauf die Hühneropferung bzw. der vorhandene Hühnerstall hinweisen könnte. So ist die Darstellung der drei Heiligen Madeln doch kein Zufall?

Eine Dreierdarstellung Katharina, Maria mit Jesus und Barbara finden wir z. B. in der Pfarrkirche der Bergstadt Hallstatt. Diese wurde auf einem römischen Kastell und aus dessen Steinen errichtet. Sie stammt aus der Spätgotik (1510 – 1520) und wurde von Lienhart ASTL geschnitzt (10). Die gleiche Konfiguration finden wir auch in der Waasenerkirche in der Bergstadt Leoben. An der Außenwand der Südkapelle der Eisenerzer Pfarrkirche St. Oswald sind Freskenfragmente, die eine höchstinteressante Darstellung wiedergeben. Johann TENDLER hat diese in einem Bild festgehalten, das im Archiv des Stadtmuseums Eisenerz aufbewahrt wird (Abb. 1). Die Darstellung zeigt drei Bildelemente: eindeutig erkennbar sind die beiden Heiligen Katharina und Barbara sowie die Darstellung des Todes von Maria, wie die Kunsthistorikerin und Kustodin des Stadtmuseums Eisenerz, Frau Dr. Sigrd GÜNTHER, feststellte. Die zwei Figuren unter den beiden Heiligen, miteinander verbunden durch einen Drachen, könnten die Heilige Margareta und der Heilige Servatius sein. So scheint die fehlende Heilige einmal Maria zu sein, wobei keine direkte Darstellung vorliegt bzw. Margareta, die gemeinsam mit dem Heiligen Servatius abgebildet ist. Diese verschlüsselte Darstellung könnte deshalb sein, damit man nicht direkt einen eventuellen Zusammenhang mit Bethen herstellen kann.

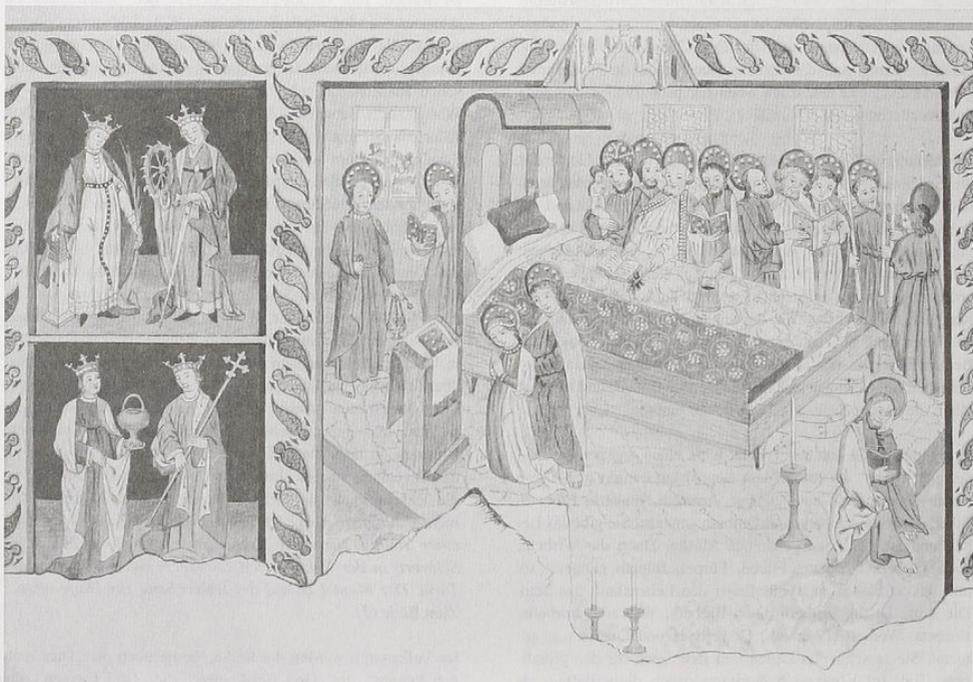


Abb. 1: Freskenfragmente an der Südseite der Oswaldi-Kirche in Eisenerz.

Foto: Karl Redschitzegger, 1995

Die Heilige Barbara ist nicht nur zur Schutzpatronin der Bergleute geworden, die im „heiligen“ Erdinneren arbeiten, sondern auch zur Helferin und Begleiterin in der Todesstunde, womit sie wieder ihre uralte Funktion inne hätte.

Die erste Nachricht der Barbara-Verehrung stammt aus dem 5. Jahrhundert aus Osteuropa. Die erste Barbarakirche wurde um 900 in Konstantinopel errichtet (11). Die Anfänge der Barbara-Verehrung sind für West- und Mitteleuropa in das 13. und 14. Jahrhundert zu datieren und nahm von den Niederlanden aus ihren Anfang (12). Ihre Verehrung bei den Bergleuten genießt sie vor allem seit dem 18. Jahrhundert und hat ihre Ursache in ihrer Eigenschaft als Nothelferin. Sie gilt als Fürbitterin der Seele, des durch jähen Tod verunglückten, unbußfertigen Sünders (13).

Ein Gemälde in der Liebfrauen Kirche in Eisenerz (Abb. 2), gemalt von Johann TENDLER aus dem Jahr 1843, zeigt die Heilige Barbara mit dem Kelch vor einer Felsspalte stehend und rechts von ihr den Turm mit den drei Fenstern. Hier scheint eine Verbindung zwischen der Erdmutter Borbeth, die aus dem Erdinneren herauskommt und der Heiligen Barbara zu geben. Bemerkenswert ist, daß die Schutzpatronin der Bergleute nicht vor einem Mundloch, sondern vor einem Felsspalt steht.



Abb. 2: Barbara-Bild in der Liebfrauen-Kirche in Eisenerz.  
Foto: Karl Redschitzegger, 1995

Wie bereits erwähnt, gibt es keine Beweise, daß die Heilige Barbara eine Fortsetzung der Erdmutter Borbeth ist. Es gibt jedoch starke Zusammenhänge, die eine solche Vermutung zulassen. Um diesbezüglich Licht ins Dunkle zu bringen, müßte man gezielt keltische Bergbaue wiedergewältigen (öffnen) und diese auf sogenannte Kultmischen untersuchen. Wie eingangs festgestellt, kann nur ein interdisziplinäres Forschungsprojekt die Frage beantworten, ob die Heilige Barbara eine christianisierte Erdgöttin ist.

#### ANMERKUNGEN:

- (1) Realenzyklopädie, Theologische: Band 18; Berlin 1989; S. 92 – 97.
- (2) RESCH-RAUTER, Inge: Unser keltisches Erbe. Flurnamen, Sagen, Märchen und Brauchtum als Brücke in der Vergangenheit; Wien, 1994.
- (3) MAIER, Peter: Die Kirche St. Veit in Toberstetten, der Heilige Veit und das Hühneropfer; in: Boten von der Ybbs, Juni 1995.
- (4) BÜCH, E.: Mythos und Legende der heiligen drei Jungfrauen von Meransen; in: Der Schlern, 48 (1974).
- (5) wie (2), S. 260 – 261.
- (6) WERNECK, Heinrich Ludwig: Die heiligen drei Jungfrauen von Brunntal bei Schärding, OÖ; in: Jahrbuch OÖ Musealverein 111 (1966); S. 337 – 342.
- (7) ebenda: S. 137 – 142.
- (8) wie (3).
- (9) EPEL, Franz: Die Eisenwurzten, Land zwischen Enns, Erlau und Eisenerz, Band IV; Salzburg, 1968; S. 148.
- (10) VANCSA-TIRONIEK, Eva: Spätgotischer Marienaltar in Hallstatt; Ried/Innkreis, 1986.
- (11) KIRNBAUER, Franz: Beispiel einer Forschungsarbeit aus dem Leobner Arbeitskreis: St. Barbara als Schutzpatronin der Bergleute und der Artilleristen; in: Festschrift 25 Jahre Leobner Arbeitskreis; Wien, 1974; S. 40 – 46.
- (12) KIRNBAUER, Franz: Bausteine zur Volkskunde des Bergmanns oder Bergmännisches Brauchtum; in: Leobner Grüne Hefte, Nr. 36, Wien, 1958; S. 165 – 177.
- (13) WINKELMANN, Heinrich: Der Bergbau in der Kunst, 1871; S. 92.